

9.55

**Bundesrat Mag. Ernst Gödl** (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich mich in der gebotenen Kürze dem Thema Vermittlung von Kunst und Kultur widmen werde, um auch den Bogen abzurunden, möchte ich noch zwei Anmerkungen machen.

Herr Minister, ich bin dankbar für Ihre Klarstellung gegenüber Kollegin Monika Mühlwerth, dass Kunst und Kultur nicht ein Anhängsel einer Gesellschaft oder einer Demokratie sein darf – so, als dürfte das nur dann besprochen werden, wenn alles andere geregelt wäre, denn dann hätte man wahrscheinlich beziehungsweise ganz sicher nie Zeit dafür. Ich bin sehr dankbar dafür, dass Sie das klargestellt haben, und teile da auch komplett Ihre Ansicht, Herr Minister.

Am Schluss Ihrer Rede haben Sie sich ausführlich bedankt, das hat so ein bisschen – wir haben in den Reihen darüber auch geschertzt – nach Abschiedsrede geklungen. Jetzt weiß ich nicht, ob Sie schon mehr wissen als wir, dass die Regierungsumbildung auch in diesem Bereich Neues bringt.

Danke auch für deine Worte, Kollegin Blatnik! So sehen wir es auch: Kunst und Kultur hat unweigerlich mit Identität zu tun, mit Betrachtung der Vergangenheit, mit Schlüssen, Ergebnissen für die Gegenwart und natürlich auch für die Zukunft einer Gesellschaft. Als Vertreter der Steiermark, glaube ich, kann ich mit Fug und Recht behaupten, dass gerade in der Steiermark zeitgenössische Kunst und Kultur einen ganz fruchtbaren Boden hat. Das Festival steirischer herbst – ich darf auch Werbung machen wie Kollege Kneifel vorhin oder wie auch du – wurde bereits 1968 ins Leben gerufen, von einem in der Steiermark und auch darüber hinaus sehr bekannten Kulturpolitiker, von Hanns Koren.

Es war insofern, finde ich, bemerkenswert, als ausgerechnet eine konservative Partei – das war ja die Steirische Volkspartei, die innerhalb der Volkspartei immer als sehr innovativ gegolten hat – diesen steirischen herbst damals ins Leben gerufen hat und dadurch auch sehr viel Widerspruch geerntet hat. Es benötigt aber eben auch Widerspruch, um Raum für neue Entwicklungen, neue Gedanken, neue Ideen aufzumachen.

Der steirische herbst findet übrigens jedes Jahr im September und Oktober statt. Ich darf alle herzlich einladen, ihn zu besuchen. Sein zentrales Merkmal ist die Vernetzung von verschiedenen Kunstdisziplinen: Theater, bildende Kunst, Film, Literatur, Tanz, Musik, Architektur, Performance, Neue Medien und Theorie; deswegen wird er auch

als ein Mehr- oder ein Allspartenfestival bezeichnet – aber die Werbeeinschaltung soll jetzt damit abgeschlossen sein.

Ich möchte die heutige Aktuelle Stunde aber auch ein bisschen anders sehen, weil im Titel der Aktuellen Stunde auch das Wort „Vermittlung“ steht. Ich möchte ein bisschen von der zeitgenössischen Kunst weggehen und die Betrachtung auf eine generelle Frage lenken: Was heißt Kunstvermittlung in Zeiten wie diesen? Kollegin Grimling und auch Kollege Kneifel haben schon darauf hingewiesen, dass es ja eindeutig ist, dass Digitalisierung alle Lebensbereiche erfasst und auch viele Verhaltensmuster, auch des Publikums, verändert. Kunst findet ja nur dann statt, wenn es auch ein Publikum gibt, das Kunst konsumiert; diese gegenseitige Anerkennung gehört dazu. Und da stellt sich die Frage – ich denke, Herr Minister, Sie werden sich noch einmal zu Wort melden –: Wie sieht es mit der Stärkung der Kunst gerade im Sinne eines Vermittlungsauftrags der öffentlichen Hand aus, dass Kunst vermittelt wird?

An den Spielstätten in Graz – Oper, Schauspielhaus, also bei der Theaterholding Graz/Steiermark GmbH – machen sich die Verantwortlichen unter der Geschäftsführung von Mag. Bernhard Rinner gerade Gedanken über die Frage: Wie geht man damit um, dass sich auch das Publikum an sich sehr stark verändert? Es ist nämlich irgendwie zu bemerken, und das sagt auch eine Studie aus, dass das klassische Bildungsbürgertum – das aufgebaut ist auf einem humanistisch geprägten Bildungsideal mit einem klar abgegrenzten Kanon aus klassischen Formaten der Hochkultur im Bereich Literatur, Musik, bildender Kunst et cetera – in Summe gesehen auf dem Rückzug ist und das Bildungsbürgertum heute nicht mehr so eindeutig definiert werden kann, wie es einst war.

Was meine ich damit? – Das Bildungsbürgertum zerfranst quasi, und der Journalist Ulf Poschardt, ehemaliger Chefredakteur von „Vanity Fair“, hat vor einigen Jahren quasi als Gegenpol zum Begriff des Bildungsbürgers, oder als Weiterentwicklung von diesem, den Begriff des Geschmacksbürgers geprägt. Er hat das recht anschaulich gegenübergestellt, deswegen möchte ich hier die Gelegenheit nutzen – auch wenn das Licht auf dem Rednerpult schon leuchtet –, diese neue Stilrichtung des Bürgers auch ein bisschen zu beschreiben.

Die Bildungsbürger hat er so beschrieben: Sie konsumieren Kunst, weil es von ihrer Identität und dem dazugehörigen Bildungskanon vorgegeben ist. Übertrieben kulturinteressiert, bauen sie Sprach- und Bildungsbarrieren auf, um ihren Status zu sichern. Motto: Lernen aus der Vergangenheit. – Die Geschmacksbürger konsumieren Kunst, wenn es ihr individuelles Identitätsprojekt unterstützt. Sie kaufen nicht ein, sie

wählen vielmehr aus; auf diese Art und Weise kuratieren sie ihren Lebensstil. Motto: Man gönnt sich ja sonst auch alles.

Die folgenden sichtbaren Merkmale unterscheiden Bildungsbürger und Geschmacksbürger. Bildungsbürger: die Bibliothek zu Hause, gefühlte intellektuelle Überlegenheit, das Oper- und Theaterabonnement und ein hohes Standesbewusstsein. Die sichtbaren Merkmale des Geschmackbürgers: die Designerküche, hoher ästhetischer Anspruch, der persönlich bekannte Starwinzer, Stararchitekt, Starkoch. (*Bundesrat **Mayer**: Und voller Kühlschrank!*) – Voller Kühlschrank vielleicht auch, ja.

Also diese Neudefinition ist ganz interessant, und einhergehend damit auch die Frage: Wie wird in Zukunft Kunst vermittelt? – Der Opernchef von Lyon Serge Dorny hat, als positives Beispiel, bei der Oper in Lyon – ich komme schon zum Schluss – im Rahmen seines Ensembles vier Pädagogen angestellt, um etwa Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen aktiv bei der Kulturvermittlung zu unterstützen, weil einfach sichtbar wird, dass in dieser neuen Zeit der Digitalisierung, in dieser Multioptionengesellschaft, gerade auch der Kulturvermittlung für den Kulturerfolg eine besondere Bedeutung zukommt.

Daher möchte ich Sie fragen, Herr Minister, im Lichte dessen, was ich jetzt ausgeführt habe: Welche Strategien der Kunst- und Kulturvermittlung verfolgen Sie gerade, angesichts dessen, dass die Zugänge und die Ansprüche des Publikums heute durchaus sehr stark in Veränderung begriffen sind? Ob Bildungsbürger oder Geschmacksbürger, das Publikum und der Konsument sind wählerischer denn je.

In diesem Sinne danke auch für Ihre Arbeit, aber vielleicht können Sie noch eine kurze Replik auf die Frage, wie Kulturvermittlung in Ihrem Sinne auch in Zukunft betrieben werden soll, geben. – Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP sowie bei Bundesräten von SPÖ und Grünen.*)

10.03

**Präsident Josef Saller:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Dörfler. – Bitte.